

4.1 Untersuchungsziele und Forschungsfragen

Wie bereits in der Einleitung erläutert, verfolgt die vorliegende Arbeit das Ziel, eine intersektionale Analyse der heterogenen Lebenslagen und -realitäten möglichst vieler BIPOC mit Behinderungserfahrungen, unter der Berücksichtigung behinderungs- und fluchtmigrationsspezifischer Aspekte sowie soziokultureller Faktoren wie Alter, Gender, Bildungsqualifikationen, ökonomischer Situation sowie familiärer und sozialer Netzwerke, zu leisten. Dabei liegt der besondere Fokus auf der Ermöglichung von Beteiligungsmöglichkeiten an dem Forschungsprozess. Hierfür ist es aber notwendig, die Forschungspartner*innen von Anfang an aktiv in die Gestaltung des Forschungsprozesses einzubeziehen und entsprechende Strukturen zur Verständigung über Bedarfe bereitzustellen.

Hierbei wurde durch ein empowerndes bzw. befähigendes partizipatives Vorgehen, subjektive Relevanzstrukturen der Forschungspartner*innen in Bezug auf berufliche Orientierung, Zugangsvoraussetzungen des allgemeinen Arbeitsmarkts sowie damit einhergehenden potenziellen behinderungs- und fluchtmigrationsspezifischen strukturellen Barrieren und Diskriminierungserfahrungen im Kontext intersektionaler Analysen untersucht und somit zur Stärkung der individuellen Ressourcen beigetragen und Implikationen für die Verbesserung der mangelhaften empirischen Datenlage abgeleitet werden.

Damit soll ein Beitrag zur Verbesserung der Förderung der gleichberechtigten Teilhabe dieser Personengruppe an Erwerbsarbeit, wie sie durch die UN-BRK beschrieben ist, geleistet werden. Um empirisch erfassen zu können, wie bestimmte Maßnahmen zum Abbau von Diskriminierungsrisiken und zur Verbesserung der Teilhabemöglichkeiten beitragen, bedarf es einer qualitativen Längsschnittstudie:

»Gelingt es, ein für das jeweilige Handlungsfeld stimmiges Kategoriensystem für Wirkungen zu entwickeln, lässt sich als Summe aller dokumentierten teilhabewirksamen Maßnahmen für einzelne Teilhabedimensionen der Wirkungsgrad des jeweiligen Leistungssystems oder der Organisationseinheit berechnen und über die Zeit verfolgen« (Bartelheimer & Henke, 2018, S. 64).

Der partizipative Forschungsprozess der vorliegenden Arbeit geht spezifischen Erfahrungen der Diskriminierung und Teilhabe an Erwerbsarbeit von BIPOC mit Behinderungserfahrungen anhand der folgenden zentralen Forschungsfragen nach:

- Wie beurteilen die Forschungspartner*innen ihre Teilhabemöglichkeiten an Erwerbsarbeit insgesamt?
- Wie nehmen sie Barrieren und Benachteiligungen sowie strukturelle Unterstützungsangebote beim Zugang zu Erwerbsarbeit subjektiv wahr?
- Auf welche Bewältigungsressourcen (z.B. individuelle, familiäre, strukturell-institutionelle sowie soziale Netzwerke) greifen sie dabei zurück?

Ferner können die folgenden Fragestellungen zur Bearbeitung von subjektiven Wahrnehmungen von Benachteiligungen, Diskriminierungen und Unterstützungen sowie der damit einhergehenden Intersektionalitätsdebatte über die Problematik von Kate-

gorisierung und De-Kategorisierung bzw. Dekonstruktion¹ der Differenzkategorien ›Behinderung‹ und ›Migration/Flucht‹ von großer Bedeutung sein:

- Inwiefern nehmen die Forschungspartner*innen bestehende Fremdzuschreibungen wie ›Flucht-/Migrationshintergrund‹ und/oder ›Behinderungen‹ als determinierend für das Erleben von Diskriminierung und Ausgrenzung aber auch damit verbundene Unterstützungsmöglichkeiten beim Zugang zu Erwerbsarbeit subjektiv wahr?
- Kategorisieren sich selbst als ›BIPoC‹, ›be-hindert‹, ›benachteiligt‹ und/oder ›migriert‹ bzw. ›geflüchtet‹?
- Wie gehen sie mit erlebten Erfahrungen von Diskriminierung und Ausgrenzung um?
- Welche Handlungsstrategien und Bewältigungsressourcen entwickeln sie im Umgang mit intersektionalen Zugangs- und Teilhabebbarrieren auf dem allgemeinen Arbeitsmarkt?

Aufgrund der mangelnden Einbeziehung von lebensweltlichen Perspektiven von BIPoC mit Behinderungserfahrungen in bisherigen Untersuchungen wurden innerhalb des Forschungsprozesses subjektive Wahrnehmungen, Erfahrungen und verkörpertes Wissen der Forschungspartner*innen in Bezug auf bestehende Zugangs- und Teilhabebbarrieren sowie ihre Umgangsstrategien und Bewältigungsressourcen besonders berücksichtigt (siehe dazu Unterkapitel 4.3).

4.2 Forschungsdesign und empirischer Prozess

Vor dem Hintergrund der vielfältigen empirischen Erfahrungen anderer Forschungsstudien (siehe dazu u. a.: Afeworki Abay & Engin, 2019; Gag & Weiser, 2017; Otten, 2019; Puchert et al., 2013; Schrötle et al., 2013; Westphal et al., 2023) erweist sich die partizipative Forschungsstrategie als besonders geeignet, um die Betroffenen in den gesamten Prozess des empirischen Projekts aktiv einzubinden und somit ihre subjektiven Wahrnehmungen und Deutungen von Diskriminierung und Teilhabe an Erwerbsarbeit in den Vordergrund der empirischen Datenanalyse zu stellen. Ein besonderes Augenmerk in der Konzeption und Umsetzung des partizipativen Forschungsprozesses der vorliegenden Arbeit liegt darauf, sowohl Zugangs- und Teilhabebbarrieren anhand der lebensweltlichen Perspektiven der beteiligten Forschungspartner*innen als auch entsprechende Umgangsstrategien und Bewältigungsressourcen gemeinsam herauszuarbeiten.

Für den Feldzugang wurden verschiedene *Stakeholder*² (z.B. Migrant*innenselbstorganisationen, Behindertenselbstorganisationen etc.) sowie Mitarbeiter*innen der jeweiligen Institutionen und Einrichtungen (wie z.B. pädagogische Mitarbeiter*innen,

1 Mehr zum grundsätzlichen Spannungsfeld zwischen Kategorisierung und De-Kategorisierung bzw. Dekonstruktion innerhalb der deutschsprachigen Inklusionsforschung siehe: (Boger, 2019a; Budde & Hummrich, 2015a; Rendtorff, 2015; Trescher, 2018; Walgenbach, 2018b).

2 Unter Stakeholder werden in diesem Zusammenhang alle im jeweiligen Forschungsprozess beteiligten Personen, Communities sowie Akteur*innen aus der Praxis verstanden, die ein berechtigtes Interesse an der untersuchten Forschungsfrage haben und von dieser direkt oder indirekt betroffen sind (von Unger, 2014a, S. 40).